



**JEDES  
LICK**

**EIN  
STATEMENT!**

Die Gitarristin und Sängerin Dani Wilde trägt – wenn es darum geht, mit dem Blues Caravan als Teil der „Girls With Guitars“ das Haus zu rocken –, die Wildheit nicht nur im Namen. Auch mit dem eigenen Projekt und ihrem neuen Album „Juice Me Up“ lässt Dani Wilde es energisch krachen. Kein Wunder, denn schließlich hatte sie auf dem Schlagzeug angefangen, jedoch nach kurzer Zeit mit ihrem Bruder die Instrumente getauscht, um sich endgültig der Gitarre zu verschreiben. Sicherlich ein Glücksfall für die Musik ...

Von Carina Prange



# DANI WILDE

mache ich Musik um der Musik willen. Wenn ich ein Solo spiele, dann lege ich Herzblut hinein. Jedes Lick soll ein Statement sein, das genauso bewegend ist wie eine mit Inbrunst gesungene Textzeile. Die Männer, die dann im Raum sind, habe ich dabei gar nicht im Sinn – ich mache das, weil sich gute Musik darum dreht, dass man seine Seele bloßlegt. Ob Sam Cooke „A Change Is Gonna Come“ singt oder Peter Green bei „Need Your Love So Bad“ seine Gitarre spielt, da ist Magie dahinter. Von diesen meinen Helden versuche ich, zu lernen und meine Musik mit der gleichen Ehrlichkeit zu präsentieren. Nur darum geht es.

**grand gtrs:** Das Konzept „Girls With Guitars“ rüttelt ja nicht nur etwas an dem „maskulinen Image“, sondern mag für sich schon eine Provokation sein. Zählen die kurzen Röcke auch dazu?

**Dani Wilde:** Wir stylen uns schon gerne auf. Besonders für die größeren Hallen. Aber das ist einfach professionell. Man möchte dem Publikum eine gute Show bieten, und da geht man nicht einfach in Jeans, ollen Turnschuhen und Kapuzensweater auf die Bühne – auch wenn wir so im Tourbus sitzen. *(lacht)* Das gilt für Frauen und Männer gleichermaßen. Joe Bonnamassa und Oli Brown tragen auf der Bühne ja auch Anzug mit Schlips und sehen wie aus dem Ei gepellt aus. Ansonsten mag es schon sein, dass wir die Vorstellung des Blues als „Männersache“, die manch einer haben mag, ein wenig unterminieren. Im Blues gab es aber schon immer bedeutende Frauengestalten – Ma Rainey, Lucille Bogan, Bessie Smith, Bonnie Raitt, Deborah Coleman, Susan Tedeschi ... und jetzt eben „The Girls With Guitars“. Der Blues war nie nur ein reines Männergenre.

**grand gtrs:** Stehst du für die „neue Generation“ unter den Bluesmusikern? Inwieweit fühlt diese sich noch verwurzelt im schwarzen Amerika?

**Dani Wilde:** Ich finde es wichtig, dass auch die jüngste Generation der Blues- und Soulmusiker das Gefühl dafür nicht verliert, wo der Blues herkommt. Egal, wie sehr er sich als Genre und Kultur weiterentwickelt, er wurzelt in einer langen Tradition der Sklave-

rei und des Leidens. Und diese Wurzeln, das vergessen heute viele, liegen gar nicht weit in der Vergangenheit. Von den Themen her ging es im Blues von Anfang an um Beziehungen, Leid, Trauer und Sex. Damit können wir heute immer noch etwas anfangen. Jeder kann das. Es ist egal, ob du schwarz oder weiß, ob du Amerikaner, Brite oder Deutscher bist – wenn dein Baby abgehauen und du abgebrannt bist, wenn du so was durchgemacht hast, dann kannst du das nachvollziehen. Der Blues wird für mich immer untrennbar mit dem schwarzen Amerika verbunden sein, aber er hat sich als Genre weiterentwickelt. Auf meiner neuen Platte singe ich über alles – von den Tumulten in London vor Kurzem bis hin zu den Kindern in den Slums von Kenia, mit denen ich arbeite.

**grand gtrs:** Richtig, du bist in Hilfsprojekte für Afrika involviert. Erzähl doch bitte mal ein wenig darüber.

„Man möchte dem Publikum eine gute Show bieten, und da geht man nicht einfach in Jeans, ollen Turnschuhen und Kapuzensweater auf die Bühne.“

**Dani Wilde:** Während meiner Tourneen betätige ich mich als Fund Raiser, um kenianischen Kindern eine Schulbildung zu verschaffen. Ich arbeite zusammen mit einer Organisation namens „Moving Mountain“, die Schulen und Bibliotheken errichtet und sich um Wasserversorgung kümmert. Ich stelle damit sicher, dass zweitausend Kinder in den Slums, mit denen ich zurzeit arbeite, die Mittel zum Lesen und Schreiben bekommen, dass sie Sportgeräte haben, Werkzeug und Musikinstrumente und dass sie unterrichtet werden. Die Armut, die diese Kinder tagein, tagaus erdulden müssen, ist schockierend. Mit Hilfe meiner Fans und weiterer Unterstützer än-

**grand gtrs:** Männer erklären häufig, dass sie Gitarre spielen, um Frauen zu beeindrucken. Ist es umgekehrt auch so?

**Dani Wilde:** Nein, ich bin eher schüchtern. Okay, es macht schon Spaß, wenn das Publikum, egal ob es nun Männer oder Frauen sind, vor einem auf den Knien liegt. Wir stecken genau aus diesem Grund eine Menge Arbeit in unsere Show, aber im Grunde

dern wir das und bieten ihnen die Chance, aus ihrer Situation herauszukommen.

**grand gtrs:** Du wirst von Fender und Rotosound endorsed. Was macht die Telecaster mit schweren Nickelsaiten für dich zur idealen Blues-Gitarre? Musstest du nach deinem Sound suchen oder war er von Anfang an da?

**Dani Wilde:** Meinen Sound habe ich über

Jahre entwickelt und verfeinert. Die Telecaster habe ich aber schon immer geliebt. Sie passt zu mir und ich kann damit mein „Albert Collins Ding“ machen – du kannst das auf der neuen CD gut bei dem Song „Mississippi Kisses“ hören. Wenn ich mit den Fingern spiele, hat die Tele den Biss, um sich durchzusetzen, und bringt die ganze Energie und die Seele rüber. Manchmal spiele ich auch eine Gibson 335, die macht mir als Instrument auch sehr viel Spaß. Stuart Dixon, der auf meiner neuen Platte ebenfalls Gitarre spielt und Teil meiner Liveband ist, hat mich im Studio auf ein neues Effektgerät gebracht – das „Love Muffin“-Pedal. Das klingt einfach unglaublich, vor allem in Verbindung mit meinem 1970er Fender Super Reverb. Das ist

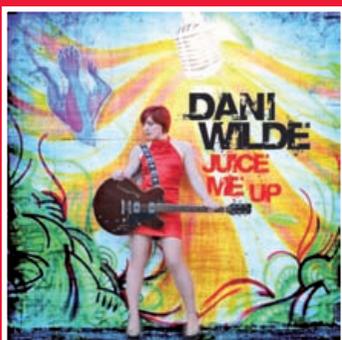
mein Lieblingseffektgerät zurzeit, im Augenblick verwende ich kein anderes. Es klingt fett und organisch, hat prima Obertöne und ich bekomme damit genau den Overdrive auf der Gitarre hin, nach dem ich schon immer gesucht habe.

**grand gtrs:** Auf dem Cover von „Juice Me Up“ bist du mit einer Gitarre abgebildet, die aussieht wie eine ES, aber keine ist.

**Dani Wilde:** (lacht) Das ist eine „Hondo“ von 1970. Die lag schon seit Ewigkeiten im Haus meiner Eltern rum. Letztes Jahr habe ich ein paar ganz tolle handgewickelte Pickups reinmachen lassen und jetzt klingt sie fantastisch. Live spiele ich sie abwechselnd mit meiner Tele. ■

**Aktuelle CD**

Dani Wilde – Juice Me Up



Ruf Records  
www.daniwilde.com

